



Tierwohl – Definitionen, Konzepte und Indikatoren

Angela Bergschmidt

Viele Menschen interessieren sich für das Thema Tierwohl bei landwirtschaftlichen Nutztieren. In einer europaweiten Befragung äußerten beispielsweise 93 % der Österreicherinnen und Österreicher, dass ihnen Tierschutz bei landwirtschaftlichen Nutztieren wichtig sei (Europäische Kommission 2016).

Aber was genau ist Tierwohl und wie kann man es messen? Und was ist der Unterschied zwischen Tierwohl, Tiergerechtigkeit und Tierschutz? Diese Fragen soll der folgende Übersichtsartikel beantworten.

Die Begriffe Tierschutz, Tierwohl und Tiergerechtigkeit werden teilweise als Synonyme verwendet. Sie weisen aber durchaus Unterschiede auf. Tierschutz bezieht sich auf Aktivitäten des Menschen zum Schutz von Tieren. Ein Beispiel ist der Erlass von Tierschutzgesetzen, in denen Mindestanforderungen an die

Haltungsumwelt landwirtschaftlicher Nutztiere definiert werden. Die Einhaltung der entsprechenden Gesetze, wie etwa eines bestimmten Flächenangebots, bedeutet aber nicht zwangsläufig, dass es dem Tier gut geht. Die Begriffe Tierwohl und Tiergerechtigkeit stellen hingegen die Perspektive des Tieres ins Zentrum. Wenn Tiere gesund sind, ihr Normalverhalten ausführen können und negative Emotionen vermieden werden (z.B. Angst und Schmerz bei der Enthornung von Kälbern), kann von einer guten Tierwohl-Situation bzw. einer tiergerechten Haltung ausgegangen werden (BMEL 2017).

Das Konzept der „fünf Freiheiten“

Der englische Begriff für Tierwohl lautet „animal welfare“ und eines der bekanntesten Konzepte zur Definition von Tierwohl stammt aus Großbritannien. Es wurde bereits 1979 durch den Britischen Farm Animal Welfare Council veröffentlicht (Farm Animal Welfare Council – FAWC, 1979) und benennt fünf Freiheiten, die den Tieren gewährt werden sollen:

- **Freiheit von Hunger und Durst:** Die Tiere haben Zugang zu frischem Wasser sowie gesundem und gehaltvollem Futter.
- **Freiheit von haltungsbedingten Beschwerden:** Die Tiere haben eine geeignete Unterbringung wie z.B. einen Unterstand auf der Weide, trockene Lauf- und weiche Liegeflächen.
- **Freiheit von Schmerzen, Verletzungen und Krankheiten:** Die Ge-



li: ÖKL-Baupreis, re: HBLFA Raumberg-Gumpenstein



sundheit und Unversehrtheit der Tiere wird durch vorbeugende Maßnahmen erhalten, erkrankte und verletzte Tiere werden durch eine geeignete Behandlung versorgt, auf Amputationen wird verzichtet bzw. werden die Tiere bei solchen Eingriffen betäubt.

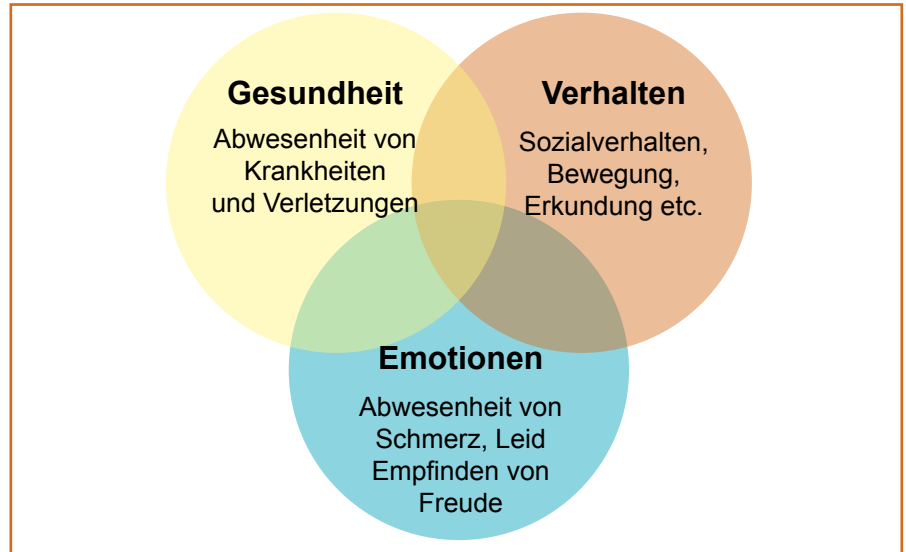
■ **Freiheit von Angst und Stress:** Durch einen guten Umgang mit den Tieren und geeignete Haltungsbedingungen werden Angst und Stress vermieden, z. B. durch Verzicht auf Treibhilfen.

■ **Freiheit zum Ausleben normaler Verhaltensmuster:** Die Tiere haben die Möglichkeit, ihr artgemäßes Verhalten (Normalverhalten) auszuüben, z.B. durch ein ausreichendes Platzangebot, den Verzicht auf Anbindehaltung und den Kontakt zum Außenklima.

Das Konzept der „drei Dimensionen“

Eine kompaktere Darstellung, welche auf den fünf Freiheiten aufbaut und die Zusammenhänge zwischen den Dimensionen des Tierwohls verdeutlicht, hat der Kanadier David Fraser erarbeitet (Duncan and Fraser 1997; Fraser 2008). Das Konzept, das in der Abbildung oben rechts dargestellt ist, verbindet die drei Dimensionen des Tierwohls: Gesundheit, Verhalten und Emotionen. Nur in dem Bereich, in dem sich alle Dimensionen überlappen, wenn die Tiere also gesund sind, sich artgemäß verhalten können und keinen negativen Emotionen (z.B. Angst, Stress) ausgesetzt sind sowie positive Emotionen empfinden können, kann von einer guten Tierwohlsituation ausgegangen werden.

Bei einem gesunden Rind, das sich aber aufgrund der Anbindehaltung nicht artgemäß bewegen kann und beispielsweise durch Praktiken wie die betäubungslose Enthornung unter Schmerzen zu leiden hat, wäre dementsprechend nicht von gutem Tierwohl auszugehen. Aber auch Tieren, die in Freilandhaltung alle



Frasers multidimensionales Konzept des Tierwohls

Quelle: Fraser, 2008 / verändert; graphische Anpassung durch ÖKL



LK Smrk.

Verhaltensoptionen haben, geht es nicht gut, wenn sie nicht gesund sind. Das Konzept impliziert, dass eine Kompensation zwischen den verschiedenen Tierwohl-Dimensionen nicht möglich ist, und dass alle Dimensionen den gleichen Stellenwert haben.

Da Tiere nicht direkt mit Menschen kommunizieren und ihnen mitteilen können, wie es ihnen geht, stellt die Messung von Tierwohl bzw. der verschiedenen Dimensionen des Tierwohls eine Herausforderung dar. In den letzten Jahrzehnten sind zu diesem Thema viele Forschungs-

vorhaben durchgeführt worden und inzwischen stehen eine Reihe geeigneter Verfahren bereit, bei denen die Messung des Tierwohls anhand von Indikatoren erfolgt. Indikatoren kommen immer dann zum Einsatz, wenn eine Quantifizierung komplexer oder schlecht direkt messbarer Sachverhalte angestrebt wird.

Folgende Indikatoren-Arten werden unterschieden:

■ **Ressourcenbezogene Indikatoren** stellen Informationen über Haltungssysteme bereit. Oft bestehen enge Zusammenhänge zwi-

schen diesen Messgrößen und dem Tierverhalten. Das Flächenangebot in Quadratmetern pro Tier, die Verwendung von Fixierungseinrichtungen (Anbindehaltung bei Milchkühen, Kastenstände bei Sauen) oder die Anzahl der Weidetage pro Jahr lassen z.B. Rückschlüsse auf die Ausführbarkeit des Normalverhaltens zu. Meist lassen sich diese Indikatoren einfach und eindeutig durch Messen erfassen. Sie sind üblicherweise keinen größeren Schwankungen im Zeitablauf unterworfen und können von unterschiedlichen Personen vielfach mit demselben Endergebnis erfasst werden. Für Aussagen zum Gesundheitszustand der Tiere sind ressourcenbezogene Indikatoren nicht geeignet.

■ **Managementbezogene Indikatoren** erfassen Praktiken wie die Enthornung von Rindern oder die Kastration von Mastschweinen, aber auch die Fütterung und den Umgang mit den Tieren. Beispielsweise wird anhand von managementbezogenen Indikatoren festgehalten, ob schmerzhaft Eingriffe unter Anwendung von Anästhesie und Schmerzmitteln erfolgen. Der Vorteil dieser Indikatoren liegt darin, dass mit ihnen auch selten vorkommende Prozesse einbezogen werden können, die bei einmaligen Betriebsbesuchen schlecht erfasst werden. Auch Managementbezogene Indikatoren sind nicht für eine Messung der Tiergesundheit geeignet.

■ **Tierbezogene Indikatoren** werden direkt am Tier gemessen. Beispiele sind Fußballentzündungen bei Mastgeflügel, Lahmheit bei Milchkühen, aber auch Verhaltensstörungen wie das Stangenbeißen bei Sauen. Tierbezogene Indikatoren können sowohl auf landwirtschaftlichen Betrieben als auch post mortem auf dem Schlachthof erfasst werden. Tierbezogene Indikatoren können sowohl über bestehende Datenerfassungsprogramme wie die Milchleistungsprüfung generiert werden als auch über gezielte Erhebungen am Tier. Ein Nachteil tierbezogener Indikatoren besteht

darin, dass eine Erhebung am Tier nur durch qualifiziertes Personal erfolgen kann und, dass der Datenerhebungsaufwand oft hoch ist. Zudem können Daten, die zu einem definierten Zeitpunkt am Tier erhoben werden, nicht alle tierwohlrelevanten Ereignisse wiedergeben.

Für umfassende Aussagen zum Tierwohl ist eine kombinierte Verwendung von tier-, ressourcen- und managementbezogenen Indikatoren sinnvoll, da so die Stärken der einzelnen Indikatoren-Arten genutzt und deren Schwächen kompensiert werden können.

Indikatorensysteme wie Welfare Quality® (The Welfare Quality Consortium 2009), der Tiergerechtheitsindex-TGI (Bartussek 2000) oder der Nationale Bewertungsrahmen Tierhaltungsverfahren (KTBL 2006) beinhalten einen Aggregationsmechanismus, mit dem die Indikatoren zu einer Gesamtbewertung des Tierwohls auf einem landwirtschaftlichen Betrieb verdichtet werden. Die Bewertung von gemessenen Indikatorenwerten und die Aggregation einzelner Indikatoren zu einer Gesamtbewertung stellt allerdings eine schwierige und nicht allein durch die Wissenschaft zu lösende Aufgabe dar. Wirtschaftet ein Betrieb, auf dem 10 % der Milchkühe lahm sind, noch tiergerecht? Welche Sterblichkeitsrate von Ferkeln ist akzeptabel? Zur Beantwortung solcher Fragen ist neben dem Know-How von „Fachleuten“ auch eine gesellschaftliche Diskussion notwendig, in der Ziele definiert werden und zwischen den Kosten und dem Nutzen tiergerechter Haltung abgewogen wird.

Es gibt eine Vielzahl von Bereichen in der Nutztierhaltung, in denen Verbesserungen für das Tierwohl angestrebt werden sollten. Einige Beispiele sind Lahmheiten und Euterentzündungen bei Milchkühen, Schwanzspitzennekrosen bei Mastbullen, hohe Sterberaten bei Kälbern und bei Ferkeln, durch zu rasches Wachstum verursachte Knochenprobleme bei Mastgeflügel, Federpicken bei Legehennen

sowie Verletzungen und Verhaltensstörungen bei Sauen. Ein gemeinsames Verständnis davon, was Tierwohl bedeutet und wie man es messen kann, hilft dabei, die aktuelle Situation sachlich zu bewerten, geeignete Maßnahmen umzusetzen und deren Wirksamkeit zu evaluieren.

Literatur:

- Bartussek H (2000): Tiergerechtheitsindex für Rinder, TGI 35 L/2000 – Rinder. Bundesanstalt für alpenländische Landwirtschaft Gumpenstein
- BMEL Bundesministerium für Ernährung und Landwirtschaft (2017): Nutztierhaltungsstrategie: Zukunftsfähige Tierhaltung in Deutschland. Berlin
- Duncan IJH, Fraser D (1997): Understanding animal welfare. In: Appleby M, Hughes B (Hrsg) Animal Welfare: Wallingford, Großbritannien
- Europäische Kommission (2016): Attitudes of Europeans towards Animal Welfare. Special Eurobarometer 442: Brüssel
- Fraser D (2008): Understanding animal welfare. In: Acta Veterinaria Scandinavica 50 (Suppl 1)
- KTBL Kuratorium für Technik und Bauwesen in der Landwirtschaft (2006): Nationaler Bewertungsrahmen Tierhaltungsverfahren 3289: Darmstadt
- Welfare Quality® (2009): Welfare Quality® Assessment Protocol for Cattle. Welfare Quality® Consortium, Lelystad, Netherlands. ISBN 978-90-78240-04-4

Angela Bergschmidt

Thünen-Institut für Betriebswirtschaft / Thünen-Institute of Farm Economics

Bundesallee 50
D-38116 Braunschweig

angela.bergschmidt@thuenen.de

www.thuenen.de